

BESPRECHUNGEN

Kirche und Theologie

Ignatius von Loyola. Mit einem Essay von Karl RAHNER, einer historischen Einführung von Paul IMHOF, 53 Farbbildern von H. N. Loose und 42 Stichen der Ignatiusbiographie von 1609. Freiburg: Herder 1978. 119 S. Lw. 29,50.

Es war ein begrüßenswerter Gedanke des Verlags Herder, eine Reihe von Bildbiographien großer Heiliger herauszubringen, durch welche diese uns zeitlich oft so fernen Gestalten in Text und Bild lebendig gemacht und dem heutigen Menschen nahegebracht werden sollen. Den vorliegenden Band über Ignatius von Loyola nimmt man mit besonderen Erwartungen zur Hand, ist doch der einleitende Essay von Karl Rahner verfaßt, noch dazu in der originellen Weise einer fiktiven „Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute“. Und es ist wirklich ungemein anregend, diesen „Ignatius“ „vom seligen Schweigen Gottes her“ in der Sprache und in den Denkformen K. Rahners reden zu hören: über die unmittelbare Gotteserfahrung und die Exerzitien als Anleitung dazu, über religiöse Institution und innere Erfahrung, über Gottes Neigung zur Welt und den Mitvollzug des Abstiegs Gottes, über Jesus und seine Nachfolge in Armut und Demut, über Kirchlichkeit und jesuitischen Gehorsam, über die Wandlungsmöglichkeiten des Jesuitenordens und seine Zukunft.

Rahner ist ein guter Kenner der ignatianischen Spiritualität und gibt deren Grundgedanken im wesentlichen – natürlich mit persönlichen Akzenten – treu wieder. Wer sich allerdings noch nie näher mit Ignatius und seinem Orden befaßt hat, wird vermutlich manches wegen der zahlreichen Anspielungen auf Leben und Werk des Ignatius und die Geschichte seines Ordens nicht sogleich recht verstehen. Bei aller grundsätzlichen Zustimmung seien dem Leser aber auch ein paar kri-

tische Fragen gestattet: Wird nicht die „unmittelbare Gotteserfahrung“ so stark betont, daß daneben die Kirche nicht mehr den Stellenwert erhält, der ihr bei Ignatius doch tatsächlich zukommt? Ferner: Auch wenn man weiß, wie sehr Ignatius unter Mißverständnissen, ja Verfolgung seitens gewisser kirchlicher Kreise gelitten hat: ist hier seine Kirchenkritik nicht vielleicht doch etwas zu sehr hochstilisiert worden? Gewiß, Ignatius hat die Kirchenmänner seiner Zeit manchmal hart kritisiert, aber nicht durch Nörgelei und Stimmungsmache in der Öffentlichkeit, sondern indem er mit viel Mut und viel Diskretion die verantwortlichen Männer selber ansprach und sie im Sinn des Evangeliums zu ändern suchte, etwa durch Exerzitien. War es nicht gerade die geistreiche, die traurigen Tatsachen genüßlich ausmalende und übertreibende Kirchenkritik, die ihm z. B. die Lektüre eines Erasmus verleidete? Und wenn er gelegentlich in den Verdacht geriet, ein „Alumbrado“ zu sein: hat er nicht auch manchmal, gerade in seiner Frühzeit, durch Unklugheiten Anlaß dazu gegeben? Ein weiterer Punkt, über den sich eine Diskussion mit Rahner sicher lohnte, ist die jetzige Situation und die Zukunft des Jesuitenordens. Wie kann eine Ordensgemeinschaft das ignatianische Ideal der Nachfolge Jesu in Armut und Demut heute realisieren? Wo stehen heute die „Bischöfsstühle“, von denen Ignatius bekanntlich die Seinen fernhalten wollte? Vielleicht würde Ignatius heute auch den Professorenstuhl an einer staatlichen Universität dazurechnen. Jedenfalls zwingt der anregende Essay Rahners zu einer Gewissenserforschung.

Der zweite Teil des Bandes versucht, Ignatius durch das Medium des Bildes uns heute nahezubringen. 52 Bilder beleuchten Stationen seines Lebens, meist erklärt durch ausgewählte Texte aus dem „Bericht des Pilgers“

und dem „Exerzitienbuch“. Soweit diese Bilder dokumentarisch sind, können sie gewiß zum besseren Verständnis des Ignatius helfen; ob man das aber auch immer von den – kunsthistorisch durchaus interessanten – Fresken von A. Pozzo sagen kann? An diese Bilder schließt sich eine nüchtern geschriebene knappe historische Einführung in das Leben des Ignatius von Paul Imhof an, begleitet von 40 Stichen aus der Ignatiusvita von 1609, die ihren Ursprung in Brüssel in der Umgebung von Rubens haben. Leider sind diese reizvollen Stiche hier so verkleinert, daß man kaum einen rechten Eindruck von ihnen erhält. Ein kurzes Literaturverzeichnis ergänzt den Band, der sowohl informiert als auch anregt und gewiß viele Interessenten finden wird.

Vielleicht wird mancher, der dies Buch zur Hand nimmt, an den Bildband von Leonard von Matt und Hugo Rahner, dem Bruder Karl Rahners, aus dem Jahr 1955 erinnert. Damals bildeten Text und Bilder eine gelungene Einheit, das Bild des Ignatius und seines Ordens war auf Goldgrund gemalt, begeisternd, fast zu idealistisch gezeichnet. Der neue Bildband ist nüchterner, sein Ignatiusbild verdeckt nicht die Sprünge in der Gestalt des Heiligen und in seinem Orden, bei aller Begeisterung lassen die offenen Fragen den Leser doch nachdenklich zurück. Vielleicht sind diese beiden Bände ein Spiegelbild des Ordens auf seinem Weg durch eine sich wandelnde Zeit.

G. Switek SJ

KASPER, Walter: *Zukunft aus dem Glauben*. Mainz: Grünewald 1978. 112 S. Kart. 9,80.

Der bekannte Tübinger Theologe hat in diesem Bändchen fünf neuere Texte gesammelt, die in unterschiedlicher Weise die Frage nach der Zukunft aufgreifen. Das Thema „Zukunft aus dem Glauben“ (9–41) wurde zur Vorbereitung des Freiburger Katholikentags erarbeitet; nicht nur der umfangreichste Beitrag, sondern die orientierende Grundlage für die weiteren Artikel, obwohl diese schon früher veröffentlicht wurden. So erschien der Text „Geheimnis Mensch“ (42–56) 1973; die übrigen stammen aus den letzten beiden Jah-

ren: „Die Zukunft der Frömmigkeit“ (57–70), „Die Kirche unter dem Anspruch der Zukunft“ (71–84) und „Sein und Sendung des Priesters – Gedanken über die Zukunft des priesterlichen Dienstes“ (85–112).

Ohne Zweifel bekam das Thema Zukunft nach dem Schwinden eines allzu einfachen Fortschrittsoptimismus und mit dem Wachsen von Sorge und Angst neue Aktualität. Und wie Kasper aufzeigt, drängte sich dieser Aspekt auch in neueren Arbeiten zur Botschaft des Evangeliums auf eigene Weise immer stärker in den Vordergrund. Unter diesem Vorzeichen versuchen die Beiträge zunächst und vor allem eine Analyse der Situation und des breiten Gemeinbewußtseins, suchen die gegebenen Probleme und Befürchtungen zu erfassen, um anschließend auf die Zukunftsbezogenheit christlicher Wahrheit zu verweisen. Einige Wiederholungen fallen auf. Im ganzen aber sind wohl die drängendsten Probleme genannt und hilfreiche Durchblicke geboten, so daß es dem Bändchen in der Tat gelingt, sonst bedrückende Dunkelzonen auszuleuchten und damit einen ersten Schritt in der Hoffnung zu tun, für die seine Beiträge werben.

K. H. Neufeld SJ

Gemeinsame Römisch-Katholische / Evangelisch-Lutherische Kommission: Das Herrenmahl. Paderborn, Frankfurt: Bonifacius, Lembeck 1978. 116 S. Kart. 6,80.

An Dokumente und Erklärungen gemeinsamer ökumenischer Studiengruppen hat man sich inzwischen gewöhnt – vielleicht schon zu sehr. Wohl deshalb erreichen sie nur selten voll und ganz ihr Ziel: zur Kenntnis genommen, geprüft und bedacht, auch verbessert und zu eigen gemacht zu werden (vgl. 47). Allein auf diesem Weg aber dürfte jener Mentalitätswandel breitere Kreise ziehen, der Voraussetzung wirksamer und lebendiger Ökumene ist. Das vorliegende Bändchen darf – gerade weil es sich so wenig spektakulär gibt – besondere Aufmerksamkeit erwarten. Die offizielle Kommission von Lutheranern und Katholiken legt in ihrem Text (9–47) ein umsichtiges „Gemeinsames Zeugnis“ (13–30) der von beiden Seiten geteilten Lehre vom Her-